



Männer-Gesichter der Hoffnung

Oliver Kübler ist Pflegedienstleiter im Hospiz Schwäbisch Hall. Er erzählt von seinen Erfahrungen im Pflegebereich und seiner Arbeit im Hospiz. Es geht um die Fragen, wie es ist, als Mann im Care-Bereich, und ob Männer anders trauern bzw. auf den Tod zugehen. Heiko Hauger berichtet von seinem Besuch im Hospiz kurz vor Ostern.

Leben und arbeiten im Hospiz

Oliver Kübler ist der Pflegedienstleiter im neu gebauten Hospiz in Schwäbisch Hall. Nicht ganz ohne Stolz zeigt er das neue Haus, das am Rande der Stadt auf einer Anhöhe steht. Bis zu acht Gäste können aufgenommen werden, die auf ihrem letzten Wegabschnitt medizinisch, pflegerisch, psychologisch und ganzheitlich betreut werden. Im Moment sind alle Zimmer belegt. Die Gäste wohnen in großzügig ausgestatteten Zimmern - jeweils mit einer eigenen Terrasse und einer großen Schiebetür, durch die das Pflegebett nach draußen geschoben werden kann, um die Natur zu erfahren oder einfach eine Zigarette zu rauchen. Die Gäste sind auf ihrem letzten Wegabschnitt und sollen es so gut wie nur möglich haben. Ihre Bedürfnisse sind das Maß. „Wir sind keine Todesstation,“ betont Oliver Kübler. Es geht hier um das Leben – ein Leben, das sich angesichts des Todes verdichtet. „Wir leben hier in einer kleinen WG – alle miteinander“, beschreibt er das Konzept.

Ursprünglich hat Oliver einmal Mechaniker gelernt. Es war so eine Jungensache, lag damals irgendwie nahe und passte in die Vorstellungswelt, was Jungs so lernen. Als Zivi kommt er in eine Einrichtung für Obdachlose. Danach ist ihm klar: Er möchte etwas mit Menschen machen. Es ist quasi sein Einstieg als Mann in die Care-Arbeit. Er beginnt eine Ausbildung als Pfleger in einem Krankenhaus. Es war selten, dass ein Mann als Krankenpfleger arbeitete – der Beruf war sehr weiblich geprägt. Heute sind 25% der Auszubildenden in der Krankenpflege männlich, wie die Deutsche Krankenhausgesellschaft zum Boys' Day im Jahr 2023 schreibt. Pauschale Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Pflegenden kann er nicht feststellen. Es kommt darauf an, seine Arbeit mit Herzblut zu machen und ein diverses Team zu sein. Wenn gleich es immer wieder einzelne Erfahrungen gibt, bei denen das Gespräch von Mann zu Mann nochmals Räume öffnen kann.

Trauern Männer wirklich anders?

Wie sieht es bei den Gästen im Hospiz und ihren Angehörigen aus? Trauern Männer wirklich anders bzw. gehen anders auf den eigenen Tod zu? Oliver Kübler sagt: Es ist höchst individuell. Gemeinsam ist fast allen, dass eine Last von den Schultern

fällt, wenn die Entscheidung gefallen ist, dass es ab jetzt nur noch palliativ weitergeht und alle anderen Therapien eingestellt werden. Trotzdem benennt er Beobachtungen, die Unterschiede erkennen lassen: Männer sind verhaltener und machen die Fragen und Ängste eher mit sich aus. Es braucht Zeit und Vertraulichkeit, um Themen anzusprechen. Er erinnert sich an den Gast, der über seine letzten Tage die Kontrolle behalten wollte. Es wurde schriftlich festgehalten, was gemacht wird – und was nicht. Seine Angst wurde dadurch weniger. Grundsätzlich zeigt sich, dass viele Männer davon geprägt sind, vom Gedanken zu funktionieren und vieles regeln zu müssen. Ein tradiertes Rollenbild, das in unserer Gesellschaft Wirkung zeigt.

Tendenziell brauchen Männer, die einen nahen Angehörigen begleiten, immer wieder mal eine Pause. Angehörige können mit im Zimmer des Gastes übernachten. Es gibt aber auch ein

„Männer können leichter Abstand“ - eine Fähigkeit, die helfen kann im Abschied. Es braucht Räume, um sich den Fragen und Ängsten am Ende zu stellen.

separates Gästezimmer, um sich zurückziehen und für sich zu sein. Diese Möglichkeit wird eher von Männern genutzt.

„Männer können leichter Abstand“, bringt es Oliver auf den

Punkt. Eine Fähigkeit, die hilfreich sein kann, damit Sterbende gehen können. Gleichzeitig fällt es vielen Männern schwer, Emotionen und Nähe zuzulassen.

Kraftvoll leben im Angesicht der Vergänglichkeit

Der tägliche Umgang mit der Endlichkeit des Lebens, seine Brüchigkeit immer wieder zu erfahren, prägt auch Oliver Kübler. Sich die Frage zu stellen, was brauche ich um glücklich zu sein, was tut mir gut, hält er deshalb für sehr wichtig. „Es gibt mehr im Leben als nur zu funktionieren.“ Er wünscht allen, nicht nur zu träumen, sondern den Mut zu haben einen Lebensraum zu verwirklichen. Oliver Kübler liebt seinen Beruf und schöpft viel Kraft aus der Wertschätzung, die Gäste und Angehörige ihm und seinem Team immer wieder entgegenbringen. „Um ganz runterzukommen“, erdet es ihn, wenn er Sport macht und in seinem großen Garten schafft. Eine Idee, die er gerne im Hospiz verwirklichen will: In der Außenanlage soll ein kleiner Park entstehen mit Hochbeeten. Vielleicht eine Möglichkeit für Männer im Ehrenamt, um sich zu engagieren; denn bisher gibt es nur einen Mann bei den Ehrenamtlichen. Ein Einstieg in die Care-Arbeit wäre möglich – **take care, man!**

